

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 10 (1958)
Heft: 23

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

SAYONARA

Produktion: USA.
Regie: J. Logan
Besetzung: Marlon Brando, Miko Taka, Red Buttons u. a.
Verleih: Warner-Films

ms. James A. Michener scheint zu einem der fruchtbarsten Stofflieferanten Hollywoods geworden zu sein. Zur Zeit sind gleich zwei Filme zu sehen, die nach Romanen von ihm gedreht worden sind: "Sayonara" und "South Pacific", eine Romanze und ein Musical. Beiden Filmen ist gemeinsam, dass das Problem der Liebe zwischen andersrassigen Menschen behandelt wird. "Sayonara" spielt in Japan. Ein amerikanischer Fliegeroffizier verliebt sich in eine Japanerin, setzt gegen Gesetz und Wille der Armee die Ehe durch. Einer seiner Soldaten, der ebenfalls eine Japanerin geheiratet hat, begehrt, weil er nach Amerika zurückversetzt werden soll und seine Frau nicht mitnehmen darf, mit ihr zusammen Selbstmord. Erst nach diesem Freitod wird das Gesetz, das die Fraternisation mit den Japanern verbietet, aufgehoben. Der Film greift also - auf Grund des reportagehaft geschriebenen Romans von Michener - ein dringliches Problem der amerikanischen Militärzeit in Japan auf. Er befasst sich mit dieser Frage auf eine nicht eben tiefgehende, wenn auch offensichtlich bemühte Weise. Man kann nicht sagen, der Film, den übrigens Joshua Logan inszeniert hat, sei unehrlich, doch ist er gewiss auch nicht sehr ehrlich, weil eben nicht sehr tiefgründend. Die Probleme der Integration, der Rassenmischung, der Heirat zwischen Weissen und Gelben wird wohl von der Grundlage einer allgemeinen und liebenswerten Humanität behandelt, aber es ist nicht Gegenstand einer gründlichen Studie, sondern vielmehr Anlass zu einer Romanze. Dabei werden die Gewichte ziemlich gerecht verteilt. Denn nicht allein die Amerikaner sprechen sich gegen diese Mischung durch Liebe und Heirat aus, sondern auch viele Japaner. Nur geschieht es bei den Japanern eher aus Gründen der Furcht vor der Entwurzelung, die durch die Einheirat in andere Familien und andere Kultur nicht mehr wettgemacht werden könnte. Die Amerikaner hingegen bekennen sich zu einem rassenmässigen Eigendünkel. Gegen solche Vorurteile versucht der Film anzurennen. Er hat also eine erfreuliche pädagogische Absicht. Auch verrät er eine Verzauberung durch die ältere, die japanische Kultur. Stellenweise sieht der Film denn auch aus wie ein Dokument. Allerdings wird alles, vor allem die Begegnung mit Japan und seinen Frauen, versüßlicht. Eine romantische Sauce ist über alles gegossen. Dadurch eben wirkt der Film unecht. Erstaunlich sind immerhin die Farben, erstaunlich zum Teil das Spiel, erstaunlich aber auch die Länge des Films, der zweifellos sehr gewonnen hätte, wenn er gestrafft worden wäre.

DIE REISMAEDCHEN (La risaia)

Produktion: Italien
Besetzung: Elsa Martinelli, Folco Lulli
Verleih: Marzocchi-Film

ms. Das ist eine ganz billige, ganz kolportagesüchtige Nachahmung von "Riso amaro", dem Film, den Giuseppe de Santis vor nunmehr zehn Jahren über die Arbeit und das Leben der Reiseserinnen des Piemont gedreht hat. Auch bei de Santis hat es damals Kolportage gegeben, aber es war eine ins Künstlerische gehobene Kolportage und es wehte durch die Geschichte der Atem einer erregten Sozialkritik. Hier nun geht es um gar nichts anderes mehr als um die Darbietung

weiblicher Reize, der hochgeschürzten Röcke der Reiseserinnen, ihrer Freuden und Streitereien, ihrer Liebesgeschichten und ihrer Vergewaltigungen. Es geht um Männerkampf, Treulosigkeit, Hinterhältigkeit und hochdramatische Rettung eines Mädchens aus einer Feuersbrunst. Die Sache ist so lächerlich, dass sogar ein Publikum, das sonst wenig nach Wahrheit und Geschmack fragt, hell herauslacht. Dieser Film ist ein Ende - das Ende einer Filmmelodramatik, die vor gar nichts mehr Achtung besitzt, sondern nur noch auf möglichst rasche und wohlfeile Art Sensationen und erotische Attraktionen häuft und dabei Geld scheffeln will.

LE CHOMEUR DE CLOCHERLE (Skandal in Clocherle)

Produktion: Frankreich
Regie: Jean Boyer
Besetzung: Fernandel, Maria Mauban, Henri Vilbert
Verleih: Sadfi

ms. Nach einem Roman von Chevallier gedreht, ist dieser von Jean Boyer inszenierte Film eine zwar spassige, doch ziemlich frivole Aufwärmung der Geschichte von Don Camillo und Peppone. Nur dass nicht der Pfarrer und der Bürgermeister im Mittelpunkt stehen, sondern ein Tagedieb, den Fernandel spielt. Der gute Mann, Bürger von Clocherle, ein charmanter, doch fauler Bursche, stiehlt dem lieben Gott den Tag ab, lässt sich als einzigem Arbeitslosen des Städtchens eine Arbeitslosenrente auszahlen und bringt dadurch seine Mitbürger, die er bei der Arbeit stets versäumt, in Wut. Erst als er, der auf Kosten der Steuerzahler lebt, damit anfängt, seinen Mitmenschen zuliebe zu leben, ihnen allerlei kleine Handreichungen zu gewähren, kehrt der Friede wieder ein. Doch plötzlich wird die Eintracht gestört. Der Küster hat in der Kirche die Opferstöcke ausgeraubt (einer Dirne wegen), man hat indessen den Arbeitslosen in Verdacht; er beweist zwar seine Unschuld, aber er kommt doch erst so weit, als sich der Pfarrer und der Bürgermeister, der Vertreter der Kirche und der Sozialist, zusammensetzen und einen Pakt schliessen, der in beider politisches Konzept passt. Der Film ist nicht, wie der erste Clocherle-Film, antiklerikal und kryptokommunistisch,

Zwei Welten kommen in "Sayonara" miteinander in Berührung, das Zusammentreffen kann nicht ohne grosse Konflikte verlaufen.



aber er zeugt doch von einer Klitterung politischer Positionen, ist frivol im Spiel mit Ueberzeugungen, Frauen und Liebe, ist manchmal in seiner biederen Komik eher penibel als lustig. Einzig Fernandel, der hier eine sympathische Schwankrolle innehat, ist ein kleiner Trost.

wäre um verschiedene Episoden nicht schade, denn sie zeigen nur die bekannte, amerikanische Naivität in den historischen Ereignissen Europas, die bis zur unfreiwilligen Komik geht. Weniger wäre auch hier mehr, wenngleich der Film kaum ganz zu retten sein dürfte.



Die spanische Landschaft kommt eindrucksvoll zur Geltung in "Stolz und Leidenschaft".

STOLZ UND LEIDENSCHAFT (The Pride and the passion).

Produktion: USA, Kramer
Regie: Stanley Kramer
Besetzung: Carry Grant, Frank Sinatra, Sophia Loren
Verleih: Unartisco.

ZS. So eine Kanone kann eine unglaublich zähe und massive An-
gelegenheit sein, und ein Leben wie neun Katzen besitzen. Deshalb bei-
net sie sich jedoch vortrefflich dazu, eine an sich reizlose Filmer-
zählung von übernormaler Länge daran aufzuhängen. Dass die Ge-
schichte reizlos geworden ist, das ist ganz allein das Verschulden von
Stanley Kramer, denn dem Roman "The Gun" von Forester, dem sie
nachgebildet ist, fehlt es durchaus nicht an reizvollen Zügen, die ein
einfallreicher Regisseur hätte verwerten können. Kramer, einst mit
grossen Hoffnungen und Vorschusslorbeeren begrüsst, hat sie leider
nur zum geringen Teil zu verwerten gewusst.

Die Kanone, von kämpferischen Partisanen im Krieg gegen Na-
poleon entdeckt, eingesetzt und quer durch das halbe Land geschleppt,
um das besetzte Avila zu befreien, bewährt sich wenig als Star. Eine
nicht abreissende Kette von Transport-Zwischenfällen und Partisanen-
Händeln spielt sich ihretwegen ab, die alle ungefähr von gleicher Art
sind und mit der Zeit eintönig wirken. Die obligate Dreieck-Liebesge-
schichte zwischen dem Anführer, einem englischen Kanonen-sachver-
ständigen Offizier und einer Sophia Loren, von der kein Mensch weiss,
wie sie in diese Gesellschaft geraten ist, macht die Sache nur noch är-
ger. Was die Loren hier zeigt, ist dürftig und konventionell. Man darf
dies offen sagen, denn sie hat inzwischen einiges dazugelernt.

Wenn der Film trotzdem einiges Interesse verdient, so darum,
weil Regisseur Kramer in den Massenszenen und den Aufnahmen spani-
scher Landschaften sein Können zeigt, das einst so grosse Hoffnun-
gen hervorrief. Es sind gewiss nur Reste davon, jedoch eindrucksvolle,
die immerhin einige sehr schöne Bildwirkungen erzeugen. Könnte man
sich zu einigen einschneidenden Kürzungen der übermässig gedehnten
Handlung entschliessen, so würde der Film entschieden gewinnen. Es

VENDETTA SARDA (Proibito)

Produktion: Italien
Regie: M. Monicelli
Besetzung: A. Nazzari, Lea Massari, Mel
Ferrer, H. Vilbert.

ms. Mario Monicelli, einer der zweiten
oder gar dritten Garde der italienischen Re-
gisseure, hat einen Roman von Grazia Dele-
dda, "La vendetta Sarda", verfilmt. Die Geschich-
te berichtet von einem jungen Priester, der die
in Blutrache lebenden Familien seines Dorfes
miteinander versöhnen will, bei seinem gutge-
meinten Vorgehen allerlei Unheil anrichtet,
schliesslich aber, nach vielen Morden und
Brandschatzungen, doch als Sieger dasteht. Mo-
nicelli hat einigen originellen Zugriff, wenn er
Volkstypen schildert, aber er wirkt ziemlich un-
beholfen, sobald er Liebeszenen zu gestalten hat
(selbstverständlich hat eine junge Frau, die Hel-
din, unruhiges Blut wegen des jungen Pfarrers).
Die Landschaft kommt zwar recht poetisch ins
Bild, die Volksbräuche fesseln das Interesse,
aber das alles genügt nicht, um den Eindruck
zu verwischen, dass es sich hier um eine melo-
dramatische Romanze handelt.

EN CAS DE MALHEUR (Mit den Waffen einer Frau)

Produktion: Frankreich
Regie: Claude Autant-Lara
Besetzung: Jean Gabin, Brigitte Bardot
Verleih: Monopole-Pathé

ms. Das ist meiner Meinung nach der beste Film von Claude Au-
tant-Lara seit seinem subtilen und psychologischen tiefschichtigen "Le
diable au corps". Als Vorlage diente eine Kriminalgeschichte aus der
Feder von Georges Simenon. Der Roman hat wenig literarische Ori-
ginalität, doch der Film zweifellos klassischen Zuschnitt. Es lebt in ihm
die ganze psychologische und atmosphärische Kunst des guten Franzo-
senfilms. Die Geschichte ist desperat. Sie berichtet von einer jungen
Frau, deren Körper nach Männern verlangt, und die zwischen einem äl-
teren Anwalt, der sie gegen die Anklage eines Ueberfalls verteidigt hat,
und einem jungen Werkstudenten hin und her pendelt. Die Frau ist so et-
was wie eine andere Lulu, nur fehlt ihr die Dämonie. Beide Männer sind
ihr verfallen, sie selbst ist dem Ruf ihres Blutes hörig. Was Autant-
Lara aus dieser konventionellen Dreiecksgeschichte gemacht hat, ist
ein faszinierender Spiegel eines Lebens der moralischen Desintegration.
Es gibt in diesem Film keine moralischen Werte, es pendeln sei-
ne Menschen in einer Lebensstimmung der Verzweiflung und der Aus-
weglosigkeit. Wenn der junge Mann, der Werkstudent, am Schluss die
Lulu ersticht, ist dieser Akt des Mordes weniger ein Akt der morali-
schen Abwehr gegen das Liederliche und Luderige, als ein letzter Aus-
druck der Verzweiflung. Gerade in dieser Ausweglosigkeit, in dieser
totalen Negativität, in dieser Scheulosigkeit vor allen intimen Dingen
des Lebens und der Liebe ist der Film ein Zeugnis - ein Zeugnis gout-
tierbar einzig durch die formale Beherrschung, goutierbar auch durch
das Spiel der Darsteller, unter welchen Jean Gabin als der alternde An-
walt hervorsteht. Es darf indessen gesagt werden, dass Brigitte Bar-
dot, die sich sonst in ihren Filmen dreist und dumm zu entblößen
pflegt, diesmal nahezu eine schauspielerische Leistung vollbringt; im-
merhin ist sie gut eingesetzt.

SCAMPOLO

Produktion: Deutschland, Ufa
Regie: A. Weidenmann
Besetzung: Romy Schneider, Paul Hubschmid, Georg Thomalla, Elis Flickenschildt, Victor de Kowa
Verleih: Monopol, Zürich

ZS. Deutsche Neuverfilmung des bekannten Stoffes vom armen Italiener-Mädchen, das zwar einen gehörigen Schuss Lebensstüchtigkeit besitzt, jedoch von Zweifeln und Misstrauen geplagt wird, bis es den richtigen Mann findet. Schon in der früheren, italienischen Verfilmung war der Stoff ein durchschlagender Erfolg, und wenn auch Romy Schneider als Italienerin fehl am Platze ist, so spielt sie eben ein deutsches Mädchen in der gleichen Lage, und die unterhaltende Geschichte vergnügt uns im Norden nicht weniger. Die Italiener freilich würden manches nicht begreifen.

Scampolo hat auf Ischia das Motorboot eines reichen, abwesenden Fremden zu hüten, verträgt Wäsche und macht daneben noch die Fremdenführerin. Sie hat keine Angehörigen mehr, was ihr den Namen eingetragen hat, denn Scampolo heisst "Ueberrest". Sie ist arm, besitzt jedoch ein gutes Mundwerk, und versucht sich im Leben mit Mut und restloser Aufrichtigkeit zur Geltung zu bringen, was ihr nicht immer Freunde verschafft. Schliesslich schwindet auch ihr von einer älteren, mütterlichen Freundin eingespärtes Misstrauen gegen den männlichen Teil der Welt langsam dahin, nicht gerade auf originelle Weise. Doch die Mängel des Drehbuchs überdeckt Romy Schneider durch ein selbstverständliches, fröhliches, mädchenhaftes Spiel ohne alle Starallüren, was ihr gewiss dankbar anzurechnen ist, wobei die männlichen Schauspieler von ihr etwas in den Hintergrund gespielt werden und farblos erscheinen. Eine nette harmlose Unterhaltung, die nicht einmal durch einen schlechten Dialog gestört wird.



"Scampolo" (Romy Schneider) durchstreift einen Markt auf Ischia im gleichnamigen Film.

"DIE 10 BESTEN FILME"

FH. Es war zu erwarten, dass die Nominierung der "10 besten Filme aller Zeiten" an der Brüsseler Weltausstellung durch eine zusammengewürfelte Jury (aus der Schweiz waren nur Peter Bächlin und Freddy Buache zugelassen) von der Weltöffentlichkeit nicht widerspruchlos geschluckt werden würde. Fachleute aus aller Welt haben je nach Temperament heftig oder ironisch oder mit Verachtung dagegen Stellung genommen. Am schärfsten war die Reaktion in Italien, England und Japan, die übergangen worden waren. Beanstandet wurde besonders, dass nur ein einziger der ausgezeichneten Filme aus der Nachkriegszeit stammt ("Fahrraddiebe"), und dass es absurd sei, eine Epoche von 20 Jahren fruchtbarer Filmgeschichte mit einem einzigen Film erledigen zu wollen. Die Abwesenheit eines Japaners oder des französischen, psychologischen Films ("Jeux interdits"), der grossartig-schonungslos sozialkritische Film Amerikas, der ebenso fehlt wie der neue Weg, den Fellini dem Film erschlossen hat, beweise nur, dass die Jury offenbar der Auffassung sei, seit dem alten, russischen Film von Eisenstein sei in den letzten Jahren ein Abstieg festzustellen, kein Moderner reiche an ihn heran. Die politische Tendenz und die dogmatische Intoleranz des snobistischen Cineasten-Haufens sei damit offenkundig.

Die derart angefochtene Leitung in Brüssel erliess darauf eine neue Liste, die u. a. von Aldrich, Bardem, Mackendrick, Astruc unterzeichnet war und nur noch die Filme "Panzerkreuzer Potemkin", "Die grosse Illusion", "Die Mutter", "Die Passion der Jeanne d'Arc", "Goldrausch" und die "Fahrraddiebe" enthielt. Zweifellos alles Mei-

DAS DREIRAD (Le triporteur)

Produktion: Frankreich
Regie: F. Pinoteau
Verleih: Weil-Films

ms. Der Franzose Frack Pinoteau hat hier eine trübe Slapstick-Komödie inszeniert. Es ist ein Film mit vordergründigem, doch schlagkräftigem Witz. Er erzählt von den Abenteuern eines jungen Fussballfanatikers, der sehr naiv ist und sehr viel Unheil anrichtet, doch immer wieder auf die Füsse fällt. Diese Geschichte ist munter und ohne viele Umstände erzählt, mit dem Humor des Vorstadttheaters und mit viel Freude an der Burleske, wenn auch ohne jegliche Tiefe und Skurrilität. Es verrät sich in diesen burlesken Szenen, die sich manchmal zwar wiederholen und die daher oft etwas eintönig werden, viel praktische Menschenbeobachtung. Aus diesem Grund wirkt die Persiflage auf mancherlei menschliche Schwächen denn auch so komisch und unterhaltend. Ein Schwank von herzhafter Unterhaltungslaune.

sterwerke, wenn sie auch von unserm heutigen Gesichtspunkt aus gewisse Schwächen enthalten. Die Liste wurde jedoch als zu klein empfunden und erwies die Unmöglichkeit, heutige Filme mit alten Stummfilmen zu vergleichen. Die Jury des Preises Harry Langdon veranstaltete deshalb eine neue Konfrontation jener Filme, die in Brüssel leer ausgegangen waren, worauf u. a. "L'Atalante", "Das goldene Zeitaler", "La terra trema", "Rashomon", "Hotel des Invalides", "Dreigroschenoper", "Früchte des Zorns", und "Das Lächeln einer Sommernacht" in den 1. Rang kamen. Auch dazu ist allerlei zu bemerken, zB. die Abwesenheit von Fellini, dessen Bedeutung ebensowenig anerkannt wird wie diejenige von René Clair.

Sicher hat diese in feierlicher Form und gewaltigem Propaganda-Aufwand aufgeführte Komödie dem Film in weiten Kreisen sehr geschadet. Auch wird das Publikum durch solche Ereignisse irregeführt. Im ganzen hat ein kalter, rationalistischer, zweifellos auch rosa gefärbter, formalistischer Intellektualismus über Werke von warmer, herzlicher Menschlichkeit und hintergründiger Tiefe gesiegt. Es ist eine alte Erscheinung, dass diese Sorte von Snobismus vor der Öffentlichkeit das grosse Wort zu führen sucht. Schon vor dem Kriege gab René Clair den Formalisten des "Cahier du Cinéma" und ihrem snobistischen Anhang den Rat: "Einen Film, der nicht ans Herz rührt, sollt Ihr verbrennen!" Darum wohl sind er (und Fellini und andere) übergangen worden; Herz ist bei unsern Film-Snobisten nicht gefragt.